

bänden kontrollierten die ehrenamtlichen Funktionäre die Hauptamtlichen, es gab Fraktionierungen und Dispute, Pluralismus war angesagt, nicht Herrschaft einer Oligarchie.¹

Auch wenn dem Buch von Guttsman der elektrisierende Schwung einer erkenntnisleitenden, systematischen Fragestellung fehlt und es deshalb wenig innovativ wirkt, handelt es sich dennoch um eine solide, kenntnisreiche und breitgefächerte Gesamtdarstellung der sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiterkulturorganisationen der Weimarer Republik. Es dürfte zu einem Standardwerk werden. *Peter Lösche, Göttingen*

Inge Marßolek (Hrsg.), 100 Jahre Zukunft. Zur Geschichte des 1. Mai, Bücher-gilde Gutenberg, Frankfurt/Main 1990, 399 S., Ln., 58 DM.

Stefan Riesenfelder (Hrsg.), Freiheitsbilder. Kunst und Agitation in den Maifestschriften der österreichischen Arbeiterbewegung, 1890–1918, mit Beiträgen von Ingrid Spörk und Josef Seiter, Leykam Verlag, Graz 1990, 128 S., pb, 38,50 DM.

Der 1. Mai, das »Weltfest der Solidarität«, nach der Meinung vieler schon seit langem auf dem Aussterbeetat, hat sich anlässlich seiner Jahrhundertfeier doch überraschend lebendig gezeigt. Das Jubiläum hat eine Reihe von Veröffentlichungen mit sich gebracht, von kleinen Broschüren bis zu großen Bänden mit vielen Abbildungen.¹ Der Gedenktag war auch Anlaß zu meist lokal ausgerichteten Forschungsunternehmen und Ausstellungsprojekten, die in einer kleinen Publikation aufgelistet und ausführlich beschrieben sind.² Es ist wohl kein Zufall, daß die hier zu besprechenden Veröffentlichungen Aufsatzsammlungen sind. Es ist eines der interessantesten Merkmale der Maifeier, daß in ihr eine Reihe von Phänomenen der Arbeiterbewegung zusammenfließen: vom rein Politisch-Agitorischen über das Kulturelle und Kultische bis zu rein literarischen und bildlichen Ausdrucksformen. Entsprechend finden wir unter den Autoren dieser Bücher nicht nur Historiker, Politologen und Sozialwissenschaftler, sondern auch Volkskundler, Kunsthistoriker und Germanisten. Durch sie wird der 1. Mai von einer breiten Front der Wissenschaften, in beiden Bänden einschließlich der Frauenforschung, beleuchtet und analysiert.

Die Aufsätze von Andermann und Dyck/Krüger untersuchen die Politik und die Gestaltung der Maifeier vom Gesichtspunkt des Konflikts zwischen SPD und KPD. Anderson tut dies im Allgemeinen und Dyck/Krüger für Bremen – mit interessanten Einblicken in die Praxis der kommunistischen Maifeier. Dieser Aufsatz ist übrigens der einzige, der sich mit

1 Ich beziehe mich hier auf Erkenntnisse aus einem von mir geleiteten Forschungsprojekt zu Arbeiterorganisationen in der Weimarer Republik. Einige Ergebnisse sind bereits veröffentlicht in: *Peter Lösche/Franz Walter*, Zur Organisationskultur der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik. Niedergang der Klassenkultur oder solidargemeinschaftlicher Höhepunkt?, in: GG 15, 1989, S. 511–536; *dies.*, Auf dem Weg zur Volkspartei? Die Weimarer Sozialdemokratie, in: AfS 29, 1989, S. 75–136; *Franz Walter*, Sozialistische Akademiker- und Intellektuellenorganisationen in der Weimarer Republik; *Franz Walter/Viola Denecke/Cornelia Regin*, Sozialistische Gesundheits- und Lebensreformverbände; *Dietmar Klenke/Peter Lilje/Franz Walter*, Arbeitersänger und Volksbühnen in der Weimarer Republik. Jeweils im Auftrage der Historischen Kommission zu Berlin hrsg. und eingeleitet von *Peter Lösche*, Bonn 1990, 1991, 1992.

1 Vgl. etwa den im Auftrag der italienischen Gewerkschaftsvereinigungen von der Fondazione Giacomo Brodolino herausgegebenen und von *Andrea Pannacione* redigierten Band »The Memory of May Day«, Venedig 1989.

2 Vgl. Verein zum Studium sozialer Bewegungen, 100 Jahre 1. Mai, Berlin 1989, S. 118–156.

der Zeit nach 1945 befaßt – von einer Studie über die Maifeier ausländischer Arbeiter abgesehen.

Eine konkret gefaßte Studie der Maifeier ist paradoxerweise Rucks Untersuchung über den ersten Mai nach 1933 und den Versuch der Nazis, die Arbeiter durch die Adaption sozialistischer Rhetorik und Symbolik für das neue Regime zu gewinnen. Das gilt besonders für 1933, als der 1. Mai als »Tag der nationalen Arbeit« veranstaltet wurde, während 1934 die Symbolik der Feier sich schon von einer pseudo-sozialistischen zu einer nationalistischen, am Brauchtum hängenden gewandelt hatte. Gottfried Korff notierte dieselbe Entwicklung in seiner Analyse der Maifeier-Symbolik. Allerdings verliert der Wandel an Bedeutung, wenn man, Ruck folgend, bedenkt, daß in den späteren Jahren die Massenfeier als solche an Bedeutung verlor und durch Feiern in den Betrieben ersetzt wurde.

Das Wesentliche, Neue und Originelle dieser Bücher ist allerdings das analytische und interpretierende Element. Das gilt insbesondere für die Diskussion der Freiheitsbilder, der Illustrationen aus den österreichischen Maifestschriften, von denen 50 abgebildet sind. Auf ihnen basieren die Analysen in dem von Riesenfelder herausgegebenen Band. So zeigt Josef Seiter das weitverbreitete allegorische Element, besonders in der Personifikation der Freiheitsgöttin, wie auch die realistischere, auf Arbeit und Arbeitgeber bezogene Symbolik auf, die die allegorischen Themen allmählich ersetzte. Diesen Trend kann man auch in Deutschland beobachten. Inge Marboleks Beitrag zu dem von ihr herausgegebenen, schön gestalteten und bebilderten Band kommt zu ähnlichen Schlüssen, ist aber vom ikonographischen Standpunkt aus nicht so ergiebig wie die österreichischen Beiträge.

Interessante Beispiele dafür, wie durch die Analyse von Texten oder Bildern der Mai-Zeitungen Fragen über die Ideologie der Arbeiterbewegung gestellt werden können, finden wir in den zwei Aufsätzen, die sich mit Aspekten der Frauenfrage in der Arbeiterbewegung befassen. Beate Leopold findet in den zahlreichen Artikeln über Probleme der Frauen in den Mai-Zeitungen eine Bestätigung für die einseitige Haltung der SPD zur Frauenarbeit und zur Rolle der Frau in Familie und Gesellschaft. Ingrid Spörk zeigt, wie die verschiedenen Rollenbilder der Frau im Arbeitermilieu in den Mai-Zeitungen zum Ausdruck kamen. Als halbnackte Freiheitsgöttin ist die Frau positiv erotisch. Mit Kindern und mit den Zügen harter Arbeit, immer hinter dem Manne stehend, ist sie ein Beispiel der ihr aufgezwungenen Doppelrolle als Mutter und arbeitende Frau. In einer Zeichnung von 1921 ist sie mondän gekleidet, von allen sozialen Bindungen losgelöst, ein reiner Gegenstand männlicher Bewunderung. In allen Rollen ist sie dem Mann nicht gleichberechtigt.

Noch weiter ausgreifend ist Gottfried Korffs einleitender Beitrag zu »100 Jahre Zukunft«, der neuesten einer Reihe von Untersuchungen Korffs über die Symbolik des Sozialismus und der Arbeiterbewegung in Deutschland. Als Volkskundler spürt er ältere Ursprünge der Mai-Tradition auf und fragt, inwieweit die Maifeier »ein Feiertag aus eigenem Recht oder ein sozialistisch okkupiertes Derivat älterer Bräuche ist.« Ein anderer von Korff beleuchteter Gegensatz ist der zwischen dem utopischen Inhalt der Mai-Botschaft als »Weltfeiertag des Proletariats«, den J. H. Steinberg in seinem Beitrag sympathisch erklärt, und den härteren Formen des »Kampfmai«, wie er in der Weimarer Zeit besonders von den Kommunisten praktiziert wurde.

Die Beantwortung solcher Fragen und Hypothesen, wie sie Korff scharf formuliert hat, kann allerdings nicht allein vom Studium der Symbolik und der Texte kommen. Sie würde Mikro-Studien lokaler Maifeiern verlangen, für welche die hier besprochenen Bücher nur einen Anfang bilden könnten.

Willi L. Guttsman, Norwich